



Nummer 1|2008

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Das wichtigste Erlebnis unserer Atlantiküberquerung im Solarboot «Sun21» war die Erfahrung der Schönheit unseres einzigartigen Planeten! Weite, Licht, der «grüne Strahl» des Sonnenuntergangs im Meer, das Diamantfunkeln des Sirius, die Delphine, Meeresschildkröten, Meervögel, die uns besuchten. Unsere Erde ist eine Anhäufung von Wundern. Sie hat die richtige Grösse – Wasser und Land bleiben getrennt. Sie hat die richtige Distanz zur Sonne – wir müssen weder verbrennen noch erfrieren. Und dann die feine Luftschicht der Atmosphäre, die das Leben ermöglicht. Wir sind nicht aus dem Paradies vertrieben worden. Wir leben mitten darin! Wir müssen nur lernen, Sorge dazu zu tragen. Andernfalls werden wir doch noch daraus vertrieben.

Gibt es eine wichtigere Aufgabe für alle Religionen als die Bewahrung der Schöpfung? Das Christentum hat sich in seiner 2000-jährigen Geschichte zu wenig um das Wohl der Schöpfung, der Mitgeschöpfe gekümmert. Es kann heute neu Verantwortung übernehmen und vieles wieder gutmachen. Ich sehe darin eine grosse Chance für unsere Kirchen.

Dr. Martin Vosseler ist Arzt und Umweltaktivist aus Basel. Mit dem Team «Sun21» gewann er den Europäischen Solarpreis 2007 für die erste Atlantiküberquerung mit einem Solar-Katamaran.

Raum für Mensch und Natur

von Raimund Rodewald

Der Boden ist eine zentrale natürliche Lebensgrundlage. Er schafft die Voraussetzung für die Lebensräume der Tiere und Pflanzen, garantiert unsere Ernährung, unser Wohnen, unsere Erholung und ermöglicht die Bildung von Landschaften als ästhetisches, emotionales und deutungsreiches Gemeinschaftsgut. Auf die Bedeutung des Bodens wird auch im vierten Buch Mose 13,17-20 hingewiesen:

«Als Mose sie ausschickte, um Kanaan erkunden zu lassen, sagte er zu ihnen: Zieht von hier durch den Negeb und steigt hinauf ins Gebirge! Seht, wie das Land beschaffen ist und ob das Volk, das darin wohnt, stark oder schwach ist, ob es klein oder gross ist; seht, wie das Land beschaffen ist, in dem das Volk wohnt, ob es gut ist oder schlecht und wie die Städte angelegt sind, in denen es wohnt, ob sie offen oder befestigt sind und ob das Land fett oder mager ist, ob es dort Bäume gibt oder nicht. Habt Mut und bringt Früchte des Landes mit! Es war gerade die Zeit der ersten Trauben.»

Unser Umgang mit dem Boden wie auch mit den Lebensräumen und Landschaften ist seit Jahrzehnten geprägt von Eigentümerinteressen und einer nicht nachhaltigen Raumplanungspolitik. So gelingt es nicht, den steigenden Kulturlandverlust infolge Siedlungstätigkeit zu stoppen: Jeden Tag gehen 11 Hektaren Kulturland verloren, beste Böden werden überbaut und unwiederbringlich zerstört, trotz riesiger Bauzonenreserven wird weiterhin eingezont, 30-50% der einheimischen Tier- und Pflanzenarten sind gefährdet. Unserer Bevölkerung wird im wahrsten Sinne der Boden unter den Füßen weggezogen!

Auf Vorschlag der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz wurde die Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur (Landschaftsinitiative)» im Juli 2007 von 16 nationalen Organisationen im Bereich Umweltschutz, Raumplanung und Landwirtschaft unter Leitung der Pro Natura lanciert. Zentrale Begehren sind die Begrenzung der Gesamtfläche der Bauzonen während 20 Jahren, die Förderung einer hochwertigen Siedlungsverdichtung und der Schutz des Kulturlandes.

Boden ist als Teil unserer Schöpfung aus ethisch-religiöser Sicht zu schützen. Es würde mich sehr freuen, wenn die Landschaftsinitiative auch in kirchlichen Kreisen Unterstützung findet.

Dr. Raimund Rodewald ist Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz. Er ist Lehrbeauftragter an der Universität Basel und publizistisch tätig.

In dieser Ausgabe

Anerkennung der SchöpfungsZeit	2
Rückblick Aktionen 2007	3
Motion SchöpfungsZeit in Bern	6
oeku Vorstands-Retraite 07	8

Schwerpunkt

Landschaftsinitiative	4-5
-----------------------	-----

Wir löschen das Licht aus, damit uns ein Licht aufgeht

**Ansprache von Abt Martin Werlen in der
Klosterkirche Einsiedeln zum Aktionstag
«Licht aus» vom 8. Dezember 2007**

Viele Selbstverständlichkeiten unseres Alltags sind für die meisten Bewohner dieser Erde alles andere als selbstverständlich: Wir haben jeden Tag zu essen, wir haben genug zu trinken, wir können über die modernen Kommunikationsmittel problemlos Kontakt mit anderen aufnehmen. Und wenn es dunkel ist, schalten wir einfach Licht ein. Bei uns ist nicht der Aufwand gross, zu Energiequellen zu stossen. Bei uns ist der Aufwand gross, einmal für fünf Minuten das Licht auszuschalten.

So viel ist für uns selbstverständlich geworden. Wir staunen nicht mehr, dass all das möglich ist; wir staunen, wenn es nicht funktioniert.

Und doch ist uns in den vergangenen Jahren – Gott sei Dank – immer mehr ein Licht aufgegangen: All das, was uns einfach zur Verfügung steht, ist unserer Verantwortung anvertraut. Die Ressourcen der Schöpfung sind nicht nur zu unserer Verfügung da, sondern für alle Menschen. Unsere Verantwortung wird gemessen an der Sorge für die Lebensqualität aller Menschen – dazu gehören auch die künftigen Generationen.

Gott hat die Schöpfung unserer Sorge anvertraut. Wenn wir jetzt das Licht löschen, so wollen wir in Stille Gott danken für die Errungenschaften der Wissenschaft und der Technologie. Und wir wollen Gott bitten, dass er uns helfe, damit so umzugehen, dass alle Menschen Gerechtigkeit erfahren und in Frieden leben können.

Die Aktion «Licht aus» soll uns für unsere Verantwortung für die Welt sensibilisieren. Wir löschen jetzt das Licht aus, damit uns ein Licht aufgeht.

IMPRESSUM oeku-Nachrichten

Ausgabe 1/2008, Januar 2008

Herausgeber | Editeur oeku Kirche und Umwelt | oeku Eglise et environnement, PF | CP 7449, 3001 Bern, T 031 398 23 45, F 031 398 23 47, info@oeku.ch, www.oeku.ch **Redaktion | Rédaction** Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderreggen (ak)

Layout Kurt Aufderreggen **Übersetzung | Traduction** Martine Besse, Biel **Druck, Versand | Impression, diffusion** Basisdruck Bern. Adressänderungen an oeku, PF 7449, 3001 Bern

Anerkennung der SchöpfungsZeit kommt voran

Die Kirchenparlamente der Kantone Bern und Aargau haben sich mit Vorstössen zur «Offizialisierung» der SchöpfungsZeit beschäftigt. Weitere Kantonalkirchen folgen. Die Schweizer Bischofskonferenz hat bereits positiv entschieden.

Die 3. Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu schreibt in ihrer zehnten Empfehlung: «Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.»

Wortlauts angenommen: «Angeregt von der europäischen ökumenischen Bewegung wird der Kirchenrat beauftragt, die Kirchgemeinden zum Feiern einer Schöpfungszeit zu motivieren. Er stellt ihnen dazu jährlich eine Liturgie zur Verfügung.»



Seit 1993 empfiehlt die oeku die SchöpfungsZeit und erstellt dazu jährlich Aktionsmaterialien. Davon werden pro Jahr über 1000 verkauft – hauptsächlich an Pfarrpersonen. Nun wird die SchöpfungsZeit zunehmend auch von den offiziellen Kirchenleitungen anerkannt und zur Durchführung empfohlen. Bild: Teilnehmende an der Auftaktveranstaltung vom 1. September 2007 in Waldshut/Klingnau.

Positive Signale der SBK

Die Schweizer Bischofskonferenz SBK hat die Empfehlung von Sibiu angenommen und im Herbst 2007 entschieden, zu Beginn des Monats September einen Hinweis in das Direktorium (den liturgischen Kalender) aufzunehmen. Er lautet: «Die Pfarreverantwortlichen sind gebeten, das Thema ‚Schöpfung‘ vom 1. September bis 4. Oktober in der Liturgie in geeigneter Weise einzubringen.» Weitere Empfehlungen für Katechese und Erwachsenenbildung sind vorgesehen. Der Bettagshirtenbrief 2008 wird dem Thema Schöpfung gewidmet sein.

Aargauer Kirchenrat mit dabei

Auf reformierter Seite wurden in verschiedenen kantonalen Kirchenparlamenten Vorstösse zur Anerkennung der SchöpfungsZeit eingereicht. Die Wintersynode der Reformierten Landeskirche Aargau hat eine Motion folgenden

Weitere Synoden könnten folgen

In der Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn wurde eine Motion zur Verankerung der SchöpfungsZeit in der Kirchenordnung diskutiert. Der Synodale Kurt Zaugg-Ott und die sieben Mitunterzeichnenden wurden von drei der fünf Synodalfaktionen unterstützt, für eine Mehrheit reichte es allerdings knapp nicht (einen Auszug aus der Argumentation von Kurt Zaugg-Ott finden Sie auf Seite 6). Immerhin unterstützten 70 Synodale die Verankerung in der Kirchenordnung, dagegen stimmten 92. Der Synodalrat plädierte für «Freiwilligkeit». Wie in den vergangenen Jahren unterstützen die Berner Kirchen weiterhin den Versand der SchöpfungsZeit-Materialien an alle Pfarrämter. Neu wird der Synodalrat den Begleitbrief dazu selbst unterzeichnen. Weitere Vorstösse sind in anderen Kantonalkirchen in Vorbereitung. oeku

Rückschau

Praktische Umweltfragen immer wichtiger

Die oeku war im vergangenen Jahr als kirchliche Umweltsachstelle sehr gefragt. Neben der Aktion SchöpfungsZeit spielt die Beratung von Kirchgemeinden in praktischen Umweltfragen eine immer grössere Rolle.

Über 1000 Arbeitsdokumentationen zur Aktion «Voll tanken – Energie zum Leben» wurden bei der oeku 2007 bestellt. Der daraus resultierende Rücklauf an Einzelkollekten ist erfreulich und lässt auf eine gute Aufnahme der Aktion in den Kirchgemeinden schliessen. Gute Rückmeldungen erhielt die oeku besonders zum Magazin, das durchgehend mit Bildern von Fotovoltaikanlagen auf Kirchendächern illustriert war.

Gut gelungen war der ökumenische deutsch-schweizerische Schöpfungstag in Waldshut. Die oeku plant auch im kommenden Jahr eine ökumenische Auftakt-Veranstaltung. Wichtig war dabei die Zusammenarbeit mit der Aargauer Kommission «Bewahrung der Schöpfung». Die Kommission betreute am 1. September in Waldshut einen Stand und übernahm den Versand eines Faltblatts «Energie sparen in der Kirche». Dieses Faltblatt wurde an alle Kirchgemeinden und Pfarreien im Kanton Aargau verschickt und listet Energiespartipps auf.

Erfolgreiche Energiekurse

Die oeku ist als praktische Umweltsachstelle zunehmend gefragt. Kaum vergeht eine Woche ohne Anfragen zu neuen Heizungsanlagen, Büroökologie, Mobilfunkantennen auf Kirchtürmen oder der Installation von Fotovoltaikanlagen auf Kirchendächern.

Gefragt sind auch die Kurse «Energie in Kirchen» – die steigenden Energiepreise spielen dabei sicher eine wichtige Rolle. Im Herbst 2007 nahmen über 100 Sigristen, Kirchgemeinderäte und Gebäudeverantwortliche an oeku-Energiesparkursen in Horgen, Lausanne und Rorschach teil. Dabei wurden oft auch Fragen nach der Gebäudenutzung, nach Sanierungen und Umbauten gestellt. In Zusammenarbeit mit Fachleuten und interessierten Kantonalkirchen erarbeitet die oeku deshalb für die kommenden Jahre ein Angebot im Bereich «Gebäudenutzung und Sanierung».

Das Faltblatt «Energie sparen in Kirchgemeinden» kann auf der oeku-Homepage unter Themen CO₂-Rechner heruntergeladen werden.



CO₂-Rechner für Kirchgemeinden

Auf der Homepage der oeku befindet sich neu ein CO₂-Rechner für Kirchgemeinden und Pfarreien. Wenige Angaben genügen, um den CO₂-Ausstoss der Gebäude ihrer Gemeinde zu berechnen. Das Ergebnis wird geteilt durch die Anzahl der Gemeindeglieder. Dieser Wert kann mit anderen Kirchgemeinden verglichen werden. Schliesslich gibt der Rechner noch Tipps zur Reduktion des CO₂-Ausstosses in der Gemeinde.

www.oeku.ch Themen CO₂-Rechner

Direkt: www.oeku.ch/de/co2-rechner.php

Weihnachten – einmal anders

Das Plakat «Vivre Noël autrement» wurde von einem christlichen Netzwerk in Frankreich gestaltet. Es hinterfragt unsere Konsum- und Schenkgewohnheiten und wurde in französischen Kirchgemeinden und Pfarreien ausgehängt. Die oeku hat das kreative Plakat vor Weihnachten auf deutsch übersetzt und zum Download bereit gestellt: www.oeku.ch. Es ist zeitlos und kann im nächsten Jahr wieder verwendet werden.

Weitere Informationen: www.noel-autrement.org

Die Schweiz wird zugebaut

Jede Sekunde wird in der Schweiz ein Quadratmeter Boden überbaut. Pro Jahr verschwindet so eine Fläche von 3000 Fussballfeldern unter Parkplätzen, Strassen, Häusern und Garagen. Drei laufende Volksinitiativen versuchen, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten.

Geschirr und Besteck kreuz und quer über die ganze Tischfläche verteilt. Decken Sie so einen festlichen Tisch für Gäste? Wohl kaum. Wo bliebe der Platz für die Speisen, wo die Dekoration? Und sollten Geschirr und Besteck nicht sinnvolle Einheiten bilden?

Unser Land aus der Vogelperspektive erinnert mancherorts stark an eine wirt gedeckte Tafel: Offenbar wahllos in die Landschaft gestreute Gebäude- und Anlageflächen zerfressen die Schweiz. Am sichtbarsten ist die Zersiedelung im Mittelland, das schrittweise zu einem Siedlungsbrei zusammenwächst, und in den Tourismuszentren der Alpen. Aber auch die Westschweiz wird weiter zersiedelt. Innerhalb von 24 Jahren hat die Siedlungsfläche im westlichen Teil der Schweiz um 11'400 Hektar zugenommen, was gut der Hälfte des Neuenburgersees entspricht. Gleichzeitig kurbelt dieser Landverschleiss den Hunger des Baggerzahns zusätzlich an – nach immer mehr Kulturland, Erholungsraum, Grünräumen. Leicht wird so aus der Wohnung am Park eine Wohnung ohne Park, weil dieser überbaut wurde. Und das Haus im Grünen steht plötzlich inmitten anderer Häuser, weil das Grün zur Bauzone wurde und damit ausser Sichtweite rückt.

Boden ist endlich ...

Was tun Sie, wenn es mehr Gäste werden? Den Tisch können Sie nicht endlos vergrössern. Irgendwann wäre das Esszimmer voll, und es bliebe kein Platz mehr zum Sitzen. Irgendwann

Drei laufende Volksinitiativen

Im Sommer 2007 wurden gleich drei Volksinitiativen gegen Zersiedelung, Zweitwohnungsbau und Landverschleiss gestartet:

- Initiative «Raum für Mensch und Natur» (Landschaftsinitiative)
- Initiative Franz Weber gegen Zweitwohnungsbau
- Initiative Franz Weber gegen umwelt- und landschaftsbelastende Grossanlagen

Die Landschaftsinitiative wurde von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, von Pro Natura und von 14 weiteren Organisationen lanciert (Liste rechts).

Die oeku unterstützt die Initiative. Ein Unterschriftenbogen liegt diesen oeku-Nachrichten bei.



werden Sie daher den vorhandenen Platz besser nutzen müssen; er ist begrenzt.

Genau diese Erkenntnis wollen die Initianten der Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur» (Landschaftsinitiative) in der schweizerischen Raumordnung verankern. Die Initiative will der Schweiz den Raum für Mensch und Natur gleichermaßen erhalten und verlangt, dass die gesamte Bauzonenfläche der Schweiz während zwanzig Jahren nicht mehr zunehmen darf. Wird irgendwo ein Stück angesetzt, muss es an einem andern Ort wieder entfernt werden.



... und soll für alle reichen

Für eine Trendwende braucht die Raumordnung in der Schweiz aber mehr als das. Neue Ansätze, griffige Instrumente und klare Kompetenzen müssen her, damit der Natur und dem Menschen der notwendige Lebensraum langfristig erhalten bleibt. Die Landschaftsinitiative

- schützt daher das Kulturland als Lebensraum und Vernetzungsfläche für die Natur und als Produktions- und Erholungsgebiet für den Menschen;
- sorgt für eine klare Trennung zwischen dem Baugebiet und dem Nichtbaugebiet und schont damit die Landschaft;
- fördert eine kompakte, flächensparende Siedlungsweise mit hoher Qualität, damit sich alle wohlfühlen können;
- verpflichtet den Bund und die Kantone gemeinsam zu einer haushälterischen Nutzung des Bodens, damit miteinander statt gegeneinander gearbeitet wird.

Diese Verbesserungen in der Raumplanung sichern uns sowie künftigen Generationen intakte Landschaften und lebenswerte Siedlungen. Sie sichern der Natur den notwendigen Lebensraum und uns allen einen Platz am festlich gedeckten Tisch.

Marcus Ulber, pro natura/ak



Zum Beispiel Küttigen: Einmalige Kulturlandschaften werden zersiedelt

Mit seinen lichten Wäldern, Orchideenstandorten und von Obstbäumen durchsetzten Hecken und Obstbäumen wurde der Aargauer Ketten- und Tafeljura in das Bundesinventar der zu schützenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) aufgenommen. Die spätgotische Kirche von Kirchberg, Wahrzeichen am Jurasüdfuss, wurde im 8./9. Jahrhundert erbaut. Sie steht auf einem Felsporn hoch über dem Aaretal und schenkt den Besuchern einen herrlichen Blick über das Mittelland und bei guter Sicht auf die Alpenkette vom Säntis bis zu den Berner Hochalpen.

Ohne gebührenden Umgebungsschutz wurde der Kirchhügel zur Bauzone erklärt und nun wird auch er mit Wohnbauten jeder Stilarten zugebaut. In sehr vielen Gemeinden geht diese Form der Zersiedlung weiter.

Text: Hans Weiss, Aktionskomitee Galmiz

Fotos: Gerhard Ammann, Aarau

Die heutigen raumplanerischen Instrumente schaffen für Gemeinden und Kantone zu starke Anreize, immer neue Flächen einzuzonen – obwohl die Bauzonenreserven schweizweit insgesamt bereits zu gross sind. vielerorts erwirken gut organisierte Interessengruppen der Grundbesitzenden und des Baugewerbes nach wie vor eine expansive Bauzonenpolitik.

Zitat Raimund Rodewald

Geschäftsleiter Stiftung Landschaftsschutz Schweiz

«Die Raumplanung der Zukunft muss stärker im Dienst der unverbauten Landschaften stehen. Mit einer wirksamen Trennung des Baugebiets vom Nichtbaugebiet ist dem Landschaftsschutz enorm geholfen.



Die Waldfläche der Schweiz darf seit über 100 Jahren nicht verkleinert werden. Ein vorbildliches Gesetz sorgt dafür, dass jede Rodung durch eine Aufforstung kompensiert wird. Auch für die unüberbaute Landschaft braucht es diesen Schutz.»

30 Minuten von Wädchwil
3000 m², 1000 m², 1000 m²

Info
 Region: Aargau
 Postleitzahl: 5070
 Postfach: 5070
 Telefon: 056 351 1111
 Web: www.rodewald.ch

Beschreibung
 Einmalige Kulturlandschaft mit spätgotischer Kirche von Kirchberg, Wahrzeichen am Jurasüdfuss, schenkt den Besuchern einen herrlichen Blick über das Mittelland und bei guter Sicht auf die Alpenkette vom Säntis bis zu den Berner Hochalpen.

Verkauf
 Preis pro m²: CHF 200
 Kaufzinsen: 4% bis 6%
 Makler: Rodewald

Interessieren Sie sich für dieses Grundstück?
 Ja, ich möchte mehr Informationen erhalten.
 Ich bin bereit, ein Kaufangebot zu machen.
 Ich möchte ein Termin vereinbaren.
 Ich habe Fragen.
 Ich möchte ein Besichtigungstermin vereinbaren.
 Ich bin bereit, ein Kaufangebot zu machen.

Dem gegenüber werben viele Gemeinden im Internet mit günstigem Bauland. Oben zwei Beispiele.

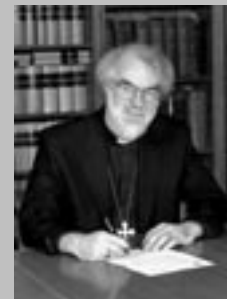
Klima als globales öffentliches Gut

Leitende Geistliche aus Grossbritannien, Schweden und Deutschland schreiben an Pinto de Sousa und an Barroso

In Sorge um die Herausforderungen des weltweiten Klimawechsels wandten sich der Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, der Erzbischof der Kirche von Schweden, Anders Wejryd, und der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, in einem gemeinsamen Brief an die amtierenden Präsidenten des Europäischen Rates und der Europäischen Kommission, an ihre jeweiligen Regierungschefs sowie den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon.

Die geistlichen Oberhäupter fordern in dem Brief zu konkretem Handeln und Entscheidungen auf: «Um ein angemessenes und gerechtes Klimaschutzabkommen für die Zeit nach 2012 zu sichern, müssen die Regierungen ein neues Verständnis des Begriffs der Gerechtigkeit entwickeln, einen Begriff, der über ihre eigenen nationalen Interessen hinausgeht und Klima als ein globales öffentliches Gut in den Blick nimmt.»

Ein solches Verständnis des Begriffs der Gerechtigkeit könne das Verhältnis untereinander und das Verhältnis zur Natur zum Wohl der Menschen und der Natur verändern, heisst es weiter. «Jeder Mensch, in



Rowan Williams, Erzbischof von Canterbury

unserer und in kommenden Generationen, hat das gleiche Recht, die natürlichen Ressourcen der Erde auf eine nachhaltige Weise zu nutzen.»

Schon im Sommer hatte Bischof Wolfgang Huber anlässlich des in Deutschland tagenden G8-Gipfels zu neuen Schritten im Klimaschutz aufgerufen. Diese Pflicht sei nicht auf andere zu delegieren; und die Erfüllung dieser Pflicht dürfe nicht vertagt werden. In seinem Appell «Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel» legte der Bischof ausführlich die Verantwortung der Christen für die Schöpfung dar.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) schickte eine 25-köpfige Delegation an den entscheidenden UN-Klimagipfel in Bali. Die Delegation forderte von den reicheren Gesellschaften einen Verzicht auf «unaufhörliches Wachstum und endlose Güterproduktion». In der Erklärung «Bis hierher und nicht weiter: Handelt schnell und handelt jetzt!» wurden die «wenigen Reichen» dazu angehalten, ihrem «scheinbar unersättlichen Konsum» entgegenzuwirken und sich um die Probleme der vielen Armen zu kümmern.

Pressestellen der EKD und des ÖRK/ak

Neues Kirchenzentrum Zug soll Minergie-Standard erfüllen

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde des Kantons Zug plant ein neues Kirchenzentrum um den Bedürfnissen einer modernen, zukunftsorientierten Kirche gerecht zu werden. Die Antwort des Kirchenrats auf die Motion «Minergie-Standard für das neue Kirchenzentrum Zug» genügt dem Kirchenparlament allerdings nicht: Der Kirchenrat hatte vorgeschlagen, «den Minergie-Standard anzustreben, aber nicht zwingend das Label zu erwerben». Da mehrere Parlamentarier der Meinung waren, dass «Kirchen beispielhaft bauen und ebenso mit der Schöpfung, also mit den Ressourcen, umgehen sollten» müssen die Möglichkeiten von Bauweisen im Minergie-Standard nun weiter geprüft werden. Der 21-Millionen-Bau soll 2011 fertiggestellt werden.

Schwestern des Klosters Fahr sind mit Naturgas unterwegs

Der achtsame Umgang mit der Schöpfung ist den Benediktinerinnen des Klosters Fahr am Rand der Stadt Zürich ein zentrales Anliegen. Dies zeigt sich nicht nur in der extensiv bewirtschafteten Landwirtschaft und im biologischen Gartenbau sondern auch beim Autokauf. Die Klostergemeinschaft hat sich vor kurzem für ein umweltschonendes Fahrzeug entschieden.



Der neue erdgasbetriebene VW Caddy erfüllt den Schwestern wertvolle Taxidienste. «Ein benediktinisches Merkmal ist das «Masshalten», erklärt Priorin Irene Gassmann. «Benedikt legt Wert darauf, dass nirgends übertrieben wird, weder beim Gebet noch bei der Arbeit, noch beim Essen und Trinken.» Nach diesen Grundsätzen leben zurzeit 28 Schwestern im Alter zwischen 38 und 90 Jahren im Kloster Fahr. erdgaszuerich.ch/ak

Verteidigung der Motion «SchöpfungsZeit» an der Berner Wintersynode

Gemeinsam mit sieben Mitunterzeichnenden reichte der Synodale Kurt Zaugg-Ott im Sommer 2007 eine Motion zur Verankerung der SchöpfungsZeit in der Berner Kirchenordnung ein. In der Wintersynode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn vertrat er die Motion gegen den Ablehnungsantrag des Synodalrates.

«Liebe Synodale. Viele von uns machen sich Sorgen um den Zustand unserer Mitwelt. Die aktuellen klima- und energiepolitischen Diskussionen sind ein Zeichen dafür. Diese Diskussionen haben aber bisher kaum Raum in unseren Kirchen gefunden. ... In der Berner Kirchenordnung findet sich ein Artikel 85 mit dem Titel «Ehrfurcht vor dem Leben». Und trotzdem wird das Anliegen beispielsweise in den Legislaturzielen der Berner Kirchen nicht einmal erwähnt. Unsere Lebensgrundlagen sind gefährdet und die Kirchen haben keine Zeit, sich mit dem Anliegen zu befassen. Zu voll ist das Kirchenjahr, zu beschäftigt sind die AmtsträgerInnen. Kann das sein?»

... «Neben den vorbildlichen Artikeln in der Kirchenordnung sollte die Schöpfung heute auch in den Formulierungen zum Kirchenjahr ihren Platz finden. Dort gelten Weihnachten, Palmsonntag, Karfreitag, Ostern, Auffahrt und Pfingsten als hohe kirchliche Festtage. Weihnachten betrifft die Menschwerdung Gottes, im Osterfestkreis wird an Jesu Tod und Auferstehung erinnert. Beide Festkreise drehen sich um den zweiten Artikel des christlichen Glaubens – um den Glauben an Jesus Christus. Im Pfingstfestkreis geht es um den dritten Glaubensartikel – um das Wirken des Heiligen Geistes. Bisher gibt es keinen Festkreis oder Festtag, am dem sich die Christenheit ungeteilt dem ersten Glaubensartikel, dem Glauben an

Gott den Schöpfer und unserm Verhältnis zu seiner Schöpfung widmet. Es ist viel geschrieben worden über die Schöpfungsvergessenheit der Christenheit. Einen Grund dafür finden wir also bereits in dieser uralten Festlegung des Kirchenjahres.»

... «Es geht darum, Raum zu schaffen für das Nachdenken über den Schöpfer und seine und unsere Beziehung zur Schöpfung ... das ist weder eine neue Aufgabe, noch ein Zusatzauftrag. Das ist die Erinnerung daran, dass dies seit 2000 Jahren eigentlich zum Kern unseres Glaubens und unserer Verkündigung gehört.

Nochmals: Dass die Bewahrung der Schöpfung zu den Handlungs-Aufgaben der Kirchgemeinden gehört, steht in der Kirchenordnung. Da besteht kein Bedarf an Anträgen. Da dürfte in der Umsetzung mehr geschehen. Was jedoch in der Kirchenordnung fehlt, ist die Verbindung des Handelns mit dem Grund unseres Glaubens im Rahmen des Kirchenjahres. Es braucht beides: Glauben und Handeln. Da ist der Synodale sicher einig mit mir. Ich rufe Sie als Synodale auf, mit der Einführung der SchöpfungsZeit in unseren Kirchen Raum zu schaffen für die Besinnung auf Gott den Schöpfer und das Nachdenken über die gefährdete Schöpfung. Ich bin überzeugt, dass aus dieser Besinnung heraus dann auch stärker als bisher gehandelt wird. Ich bitte Sie darum, mit der Annahme der Motion diesen Prozess in Ganz zu setzen.»

In der Diskussion ist die Motion gut aufgenommen worden. Das Anliegen sei unbestritten. Die Änderung der Kirchenordnung wurde aber mit 92 gegen 70 Stimmen abgelehnt (vgl. Seite 2).

Kerniges

«Er ist kerngesund.» Oder auch: «Sie hat einen guten Kern.» Diese Beispiele zeigen: Wörter mit «Kern» haben zumeist einen guten Klang. Dies hat auch die Atomindustrie gemerkt. Wer ein Atomkraftwerk (AKW) bauen will, spricht von einem «Kern-Kraftwerk» (KKW).

Man mag einwenden, dass auf z.B. Englisch und Französisch der Begriff «nuclear» gebraucht wird, was auch mit «Kern» zu tun hat. Aber das war schon immer so. Doch erst in letzter Zeit hat die Atomlobby gemerkt, dass sie sich am besten hinter einem «Kern» versteckt ... Ob dies dazu führt, dass wir «kerngesund» bleiben, ist nach Tschernobyl und unlängst Forsmark (Schweden) eine ganz andere Frage!

Aus dem Weblog von Walter Ludin: www.kath.ch/nucleus/ludin.php

Bücher

Missverstandener Auftrag

Die ökologische Krise mit Klimawandel und Artensterben erfordert nicht nur ein Überdenken des Konsumverhaltens, sondern auch der Glaubensgrundlagen. Das Bewahren der Schöpfung ist eine revolutionäre Forderung, keine Kuschel-Ökologie. Der Mensch sei die Krone der Schöpfung, sagte die bisher gewohnte Theologie. Die übrige Mitwelt wurde der Menschheit untergeordnet, Natur und Tier als Sache definiert. Gottes Auftrag «Macht euch die Erde untertan» verstand man nicht



als nachhaltige Nutzung. Die Erde zu beherrschen, ihre als unerschöpflich geltenden Ressourcen auszubeuten wurde mit dem biblischen Glauben gerechtfertigt.

Die falsch verstandene jüdisch-christliche Schöpfungstheologie kam gehörig in die Kritik. Arnold Eichmann, 1927, Münchenbuchsee, erteilte als theologischer Erwachsenenbildner im Rahmen des Katholischen Glaubenskurses in den Achtzigerjahren Kurse zum Thema «Umweltkrise und biblischer Schöpfungsglaube».

Mit der Veröffentlichung seiner Unterrichtsskripten bietet er einen umfassenden und verständlichen Überblick über die notwendige Kritik am herkömmlichen Schöpfungsverständnis. Das Buch versucht bibelexegetische und anthropologische Forschungsergebnisse in eine hilfreiche Synthese zu bringen. Eichmanns Anliegen ist es, «die Gründe für die Fehlinterpretation der biblischen

Botschaft und deren Folgen klar herauszustellen, um eine handlungsbezogene, auch religiös motivierte Bewusstseinsänderung zu provozieren». Eine Provokation, die gut tut. *Jürg Meienberg*

Arnold Eichmann ist Gründungsmitglied und ehemaliges Vorstandsmitglied der oeku. «Macht Euch die Erde untertan». Ein missverstandener biblischer Auftrag. Die heutige ökologische Krise und was der biblische Schöpfungsglaube dazu zu sagen hat. Books on Demand 2006, 236 Seiten, Fr. 26.90.

Agenda

Mitgliederversammlung 2008 der oeku

Den Termin können Sie sich bereits notieren, den Ort erfahren Sie in den nächsten oeku-Nachrichten. Soviel vorweg: Es geht Richtung Romandie!

Samstag, 17. Mai 2008, 10 bis 16 Uhr

Denk-Schrift Energie

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz übergaben Mitte November dem Bundesamt für Energie eine «Denk-Schrift Energie». Im Januar laden sie zu einer öffentlichen Diskussion ein. *Öffentliche Debatte, Donnerstag, 10. Januar 2008, 13.30 bis 17.00 Uhr, Restaurant «Äusserer Stand» in Bern*

Erdbeeren im Winter – auf wessen Kosten?

Präsentation und Diskussion mit Lisa Bolyos und Claude Braun. KonsumentInnen beeinflussen die Landwirtschaftspolitik.

Donnerstag, 17. Januar 2008, 19.30 Uhr, www.romerohaus.ch

Klimagerechtigkeit: Theologische und ökumenische Herausforderung

Entwicklungspolitische Konferenz der Kirchen. Volkshochschule Hermannsburg (Niedersachsen).

Montag/Dienstag, 7./8. April 2008

Welt verändern – Leben geniessen

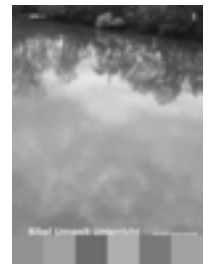
Die Klimadebatte wird nicht nachhaltig geführt, wenn sie nicht als Teil einer globalen Gerechtigkeitsaufgabe begriffen wird. Hier ist jede und jeder gefragt, denn Einzelne können mehr tun, als oftmals geglaubt wird. Dazu finden sich in «Macht's besser!» gute Praktiken, Tipps, Handlungsansätze und Kontaktadressen.



Stephan Hebel, Wolfgang Kessler: «Macht's besser. Die Welt verändern und das Leben geniessen». Herausgegeben von Publik-Forum und Frankfurter Rundschau, 2007. ISBN 978-3-88095-162-4, 13.90 Euro.

Religionsunterricht einmal anders

Das neue Lehrmittel «Bibel – Umwelt – Unterricht» stösst auf grosses Interesse. Im Herbst 2007 hat die oeku das Hilfsmittel für Schule, Katechese und Jugendarbeit herausgegeben. Das Handbuch wurde von den katechetischen Arbeitsstellen gut aufgenommen. Es kann direkt bei der oeku oder über den Rex Verlag bezogen werden.



Dorothea Loosli-Amstutz: «Bibel – Umwelt – Unterricht». 160 Seiten, Kopiervorlagen A4, herausgegeben von oeku und Rex Verlag, 2007. ISBN 978-3-7252-0843-2, Fr. 44.80.

Neue Aphorismen von Walter Ludin

«Nur die Sticheleien von Näherinnen sind produktiv». Nun hat Walter Ludin «Sticheleien» für ein gleichnamiges Bändchen gesammelt und mit Anke Maggauer-Kirsche herausgegeben. Das Büchlein eignet sich zum Schenken und Sammeln und wird von Cartoons von Fernand Rausser begleitet.



Walter Ludin, Anke Maggauer-Kirsche: «Sticheleien». 48 Seiten, Wegwarte Verlag, Bern 2007, ISBN 978-3-9522973-7-7, Fr. 27.–

Planet Erde – Oase im All

Kurz vor Weihnachten legte der oeku-Vorstand den Slogan für die Aktion SchöpfungsZeit 2008 fest: «Planet Erde – Oase im All» heisst der Titel auf deutsch, «Oasis Terre» auf französisch. Die Aktion schliesst sich an das Internationale Jahr des Planeten Erde der Vereinten Nationen an. Die Herausgabe der Arbeitsmaterialien ist für den Mai geplant, die SchöpfungsZeit selbst dauert nach einer Auftaktveranstaltung am 1. September bis zum 4. Oktober.

Retraite des oeku-Vorstands in Morschach

Im Antoniushaus «Mattli» in Morschach/SZ traf sich am 19./20. Oktober der oeku-Vorstand zu seiner jährlichen Retraite. Der Vorstand beschloss, der Allianz «Stopp Atom» beizutreten (www.stoppatom.ch) und entschied ebenso, die Landschaftsinitiative (www.landschaftsinitiative.ch) zu unterstützen. Den thematischen Schwerpunkt bildete das Gespräch mit Herbert Mäder, dem Verantwortlichen für Liegenschaften der röm.-kath. Gesamtkirchgemeinde Luzern, zu den Möglichkeiten von Pfar-

reien und Kirchgemeinden, den Energieverbrauch zu senken. In Luzern ist kürzlich ein Ökonfonds geschaffen worden. Diskutiert wurden vor allem die Möglichkeiten für die oeku, solche praktischen Vorhaben zu unterstützen. Mit der Vorbereitung der SchöpfungsZeit-Aktion 2008 «Planet Erde – Oase im All» und einer Besinnung in der Hauskapelle kam auch die Schöpfungsspiritualität zum Zug.

zg

Glasmalerei «Bruder Feuer» in der Kapelle des Antonius-Hauses. Unten: Bilder der Retraite 2007.



AZB

3001 Bern